

Der T-förmige Boss ist das Ziel

Lob und Geld für die „Gründerhochschule“ München, in der Studenten zu Unternehmern ausgebildet werden

Von Sebastian Krass

Jetzt, findet Klaus Sailer, ist es an der Zeit für einen Hauch von Theorie. Die ganze Zeit geht es schon um Aufbruchstimmung, Gründergeist und Mut zum Risiko. Aber das hier ist ja immer noch eine Hochschule, und Klaus Sailer trägt seinen Professortitel nicht umsonst. Also spricht er jetzt vom Modell der „T-shaped people“, der T-förmigen Menschen. Um das zu erklären, fährt er einmal mit dem Arm von oben nach unten: „Die Leute brauchen ein Fachwissen, das wie eine Wurzel tief nach unten geht.“ Und er fährt einmal mit dem Arm von links nach rechts: „Die Leute brauchen auch ein breites Dach, sie müssen in andere Bereiche geschaut haben.“ So sieht es also aus, das Konzept, nach dem er seine Studenten ausbilden will, wie er die fachliche mit der unternehmerischen Ausbildung verknüpfen will.

Und das scheint ihm ganz gut zu gelingen. Zumindest sieht das eine Jury des Bundeswirtschaftsministeriums so. Sie zeichnete nämlich kürzlich die Hochschule München (HM), die früher Fachhochschule hieß, im Exist-Wettbewerb aus. Dabei geht es darum, „eine Kultur der unternehmerischen Selbständigkeit“ in Hochschulen zu etablieren. Bei 80 Teilnehmern schaffte es die HM unter die ersten drei. Zusammen mit der Technischen Universität (TU) Berlin und der Uni Oldenburg darf sie sich mit dem Ehrentitel „Gründerhochschule“ schmücken und bekommt über die nächsten fünf Jahre insgesamt vier Millionen Euro Fördergelder. „Für uns ist das eine Riesenehre und einer der größten Erfolge in der Geschichte der Hochschule“, sagt HM-Vizepräsidentin Christiane Fritze, gerade weil es eine der seltenen Gelegenheiten gewesen sei, bei denen man mit Universitäten konkurriert habe. Mit Genugtuung haben sie und ihre Kollegen registriert, dass die HM diesmal auch die elitäre TU München abgehängt hat, die aber als zweitbeste bayerische Hochschule immerhin auch noch ein paar Fördergelder abgegriffen hat.

Die treibende Kraft hinter dem Antrag war das der HM angegliederte Strasczeg Center for Entrepreneurship (SCE), das Falk Strasczeg, ein deutscher Risikokapitalgeber, im Jahr 2002 gestiftet hat. Kern

des prämierten Konzepts ist weniger die Ausrichtung auf möglichst viele möglichst gute Firmengründungen aus der Hochschule heraus. „Wir wollen zunächst einmal die Persönlichkeiten dafür ausbilden“, erzählt Klaus Sailer, der nicht nur Professor für Unternehmertum ist, sondern auch Geschäftsführer des SCE. „Wer nur fachlich gut ist, bleibt meistens Zuarbeiter. Wir wollen die Studenten anhalten, umfassend unternehmerisch zu denken, also von Anfang an auch Bereiche wie Businesspläne, Marketing und Netzwerke einzubeziehen.“

In seinen Lehrveranstaltungen müssen die Studenten in interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen ein unternehmerisches Projekt entwickeln. „Und das soll nicht nur eine Spaßgeschichte sein, sondern gleich einen Realisierungshinter-

„Unternehmerische Projekte sollen nicht nur Spaßgeschichten sein.“

grund haben“, sagt Sailer. Projekte, die sich bewähren, können dann in den Inkubator, den Brutkasten also, aufgenommen werden: Das SCE stellt ihnen für ein halbes Jahr Büro- und Laborräume zur Verfügung, begleitet den Gründungsprozess und bezahlt auch mal externe Experten, Patentanwälte zum Beispiel.

Diese Möglichkeit steht auch Absolventen der HM offen, wie zum Beispiel dem Betriebswirt David Siekaczek, der sich nach ein paar Jahren in Festanstellung selbständig gemacht und zusammen mit einer Partnerin die Firma Sira gegründet hat. Die beiden wollen kleinen und mittelgroßen Unternehmen dabei helfen, eine eigene Kinderbetreuung einzurichten – ein bedeutender Faktor für die Attraktivität eines Arbeitgebers. Demnächst will Sira das erste Pilotprojekt starten. Die Bandbreite der geförderten Projekte ist groß. Hinter Spyre zum Beispiel stecken drei junge Männer – ein Techniker, ein Designer und ein Marketingfachmann –, die spezielle LED-Beleuchtung anbieten, mit der man etwa die Inneneinrichtung einer Bar oder auch Außenwerbung gestalten kann. Ein Modegeschäft am Gärtnerplatz war einer ihrer ersten Kunden. Die Firma Algae



Ob spezielle Leuchtschrift für die Werbung oder Mikroalgen zur Futtermittelherstellung, viele Geschäftsideen lassen sich erfolgreich umsetzen – doch dazu müssen Studenten wie Marc Eichner und Florian Fuchs neben Fachkenntnissen auch die Fähigkeit erwerben, wie Unternehmer zu denken, sagt Professor Klaus Sailer (links). Foto: Haas

Growth dagegen züchtet Mikroalgen, die Rohstoffe für die Herstellung von Futtermitteln oder Kosmetika produzieren sollen. Die vier Männer aus diesem Projekt haben bereits einen Prototypen ihrer Produktionsanlage konstruiert, tüfteln in ihrem Labor an der richtigen Züchtung und suchen den Einstieg in den Markt.

Ob aus diesen Initiativen etwas von Dauer entsteht, vermag noch niemand zu sagen. 15 Projekte werden momentan im Inkubator gefördert. Durch den Erfolg im Wettbewerb verdoppeln sich die Mittel, die für Unternehmensförderung zur Verfügung stehen. Das SCE wird in den nächsten Monaten von 12 auf 21 Mitarbeiter wachsen. „Deshalb wollen wir die aktuelle Zahl von drei bis vier schnell wachsenden neuen Unternehmen pro Jahr auf zehn erhöhen“, sagt Klaus Sailer. Um das zu erreichen, „müssen wir eine Innovationskultur in die ganze Hochschule hineintreiben“. Damit sie ihren neuen Ehrentitel auch zu Recht trägt.